

## Einladung

Für ein paar unvergessliche Stunden möchte ich Sie einladen, mit mir gemeinsam eine Reise anzutreten.

Ich möchte Sie an einen Ort entführen, der alle Ihre Sinne in Anspruch nehmen wird, an dem Ihr Wissensdurst und Ihr Erlebnishunger zuverlässig gestillt werden. Ich will Ihnen Appetit machen auf eine unnachahmliche Zusammenstellung typischer Leckerbissen aus den frischesten Zutaten einer Insel, sorgfältigst ausgesucht und schonend zubereitet, liebevoll angerichtet und dekoriert.

Erleben Sie mit mir eine abwechslungsreiche Menüfolge in 15 Gängen. Eine Mischung herzhafter, pikanter und pudersüßer Köstlichkeiten, ein Hochgenuss für den Gaumen, für Auge und Ohr, für Leib und Seele. Für jeden Geschmack wird etwas dabei sein.

Lassen Sie sich verführen, die Menschen der Insel, die Einheimischen genauso wie die Zugezogenen, zu betrachten.

Schmecken Sie die Kultur, die althergebrachten Sitten und Gebräuche, aber auch die Veränderung. Kosten Sie Gewöhnliches und Ungewöhnliches, Erhabenes und Profanes, das Gestern und das Heute, es liegt hier ganz dicht beieinander.

Aber schauen Sie mit mir auch über den Tellerrand: dort sieht man, dass die enorme Tourismuswelle und der Zugang vieler Neubürger zu einem Wandel im Umgang miteinander geführt haben. Die Mallorquiner haben einen Teil ihrer Naivität verloren, den Fremden fehlt es oft an Respekt.

Doch wenn auch unsere moderne Zeit mit all ihren Begleiterscheinungen schon lange Einzug gehalten hat, behauptet sich das »andere Mallorca« immer noch hinter geschlossenen Fensterläden in den Dörfern.

Durch meine Freundin Cati habe ich viel über das Leben in früheren Zeiten erfahren können, was nicht nur ein Licht auf die besondere Lebensweise und Mentalität der Mallorquiner wirft, sondern mir auch ermöglichte, den Bogen von längst vergangenen Tagen bis in unsere Zeit zu spannen.

Ihr verdanke ich auch die Rezepte aus der Inselküche, die wir (fast alle) bei verschiedenen Gelegenheiten in ihrem Hause auf ihrer finca, meist im Kreis der großen Familie, gemeinsam verspeist haben.

Das Leben der Menschen und Tiere, die immer noch lebendigen und gepflegten Traditionen, die grandiose und immer wieder anders aussehende Landschaft im Rhythmus der Jahreszeiten, die Blumen, das Meer und nicht zuletzt die landestypische Küche bilden ein Ganzes, das nur in seiner Gesamtheit betrachtet der dieser Insel im Mittelmeer gerecht wird.

Erheben Sie mit mir das Glas:

»Salud – auf Dein Wohl, Mallorca!«

Mit einem kräftigen Schuss Humor gepfeffert lässt sich Mallorca, dieser brodelnde Eintopf aus Althergebrachtem und Modernem, aus Authentischem und Aufgefropftem, am besten genießen.

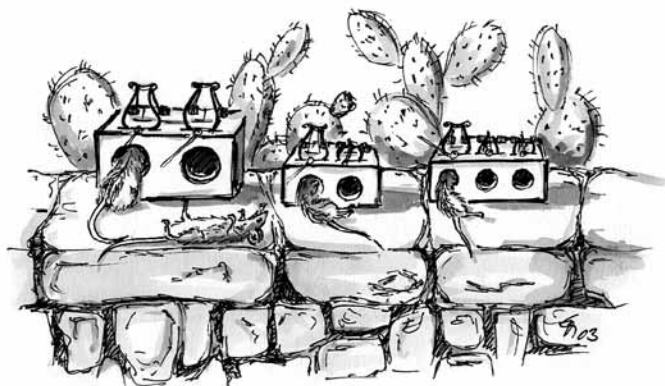
Bon profit !

u.A.w.g.

*Elke Menzel*



## Más o menos oder Von Mäusen und Millionären



Wieder ist ein Jahr vorüber. Es hatte wie immer von allem etwas: gute und schlechte Monate, langsam vergehende und unglaublich kurze Wochen, fröhliche und traurige Tage, aufregende und ruhig dahin plätschernde Stunden.

Alles in allem war es gut gewesen – más o menos<sup>1</sup>, wie die Mallorquiner sagen würden, – mehr oder weniger.

»Ungefähr« ist das Lieblingsmaß der Inselbewohner. Ein Arbeitstag hat más o menos acht Stunden und der Klempner kommt (vielleicht) más o menos am Dienstag in der übernächsten Woche. Den Tisch im Restaurant haben wir más o menos um halbneun fürs Abendessen reserviert. Der Bus fährt täglich um zehn, más o menos, nach Palma. Minuten und Sekunden kennt hier keiner. Ein halbes Kilo Tomaten sind más o menos fünfhundert Gramm und die neue Mauer ist más o menos zwei Meter hoch. Ja, die Kinder sind gesund

---

<sup>1</sup> mehr oder weniger

– más o menos.

Más o menos ist das Maß aller Dinge, und es funktioniert einwandfrei. Kein Zollstock und keine noch so genau gehende Quarzuhr messen genauer.

Mit »más o menos« liegt man auf Mallorca immer richtig – mehr oder weniger jedenfalls.

Das alte Jahr verabschiedete sich an seinem letzten Tag, gerade als wir mit unseren Freunden Mateo und Cati zur Silvesterfeier aufbrechen wollten, mit einer Maus in meinem Schuh. Ich bemerkte sie beim Hineinschlüpfen, oder genauer, ich stieß mit meinen Zehen gegen etwas Weiches und Warmes in der Schuhspitze.

Nichts Böses ahnend, schüttelte ich nun ein kleines verängstigtes Mäuslein aus meinem Pumps, das erst einmal im Schock auf dem Fußboden sitzenblieb, sich dann aber leicht mit der Hand aufnehmen und hinaustragen ließ. Draußen auf dem Mäuerchen ist es dann ganz langsam wieder zu sich gekommen.

Erst am zweiten Tag des neuen Jahres hatten wir die nächste Maus im Haus!

Es soll Leute geben, die sich wegen der Mäuse auf Mallorca eine oder auch mehrere Katzen anschaffen und damit auch ganz erfolgreich sind.

Bei uns ist es irgendwie umgekehrt: wir hatten früher nie Mäuse, jedenfalls nicht im Haus. Erst seitdem eine Katze zu unserem Haushalt gehört, haben wir welche. Als echte Mallorquinerin ist sie eine begnadete Mäusefängerin. Sie bringt ihre Beute lebendig und unverseht herein, wohl weil sie meint, dass ihr das Mäuslein im Haus

## 10 MÁS O MENOS

drinnen fürs erste sicher sei und sie jederzeit auf ihre Frischkost zurückgreifen könne, wann immer sie Appetit auf Maus verspürt. Dummerweise ist unserer Katze dabei nicht bewußt, dass Mäuse auch im Haus hervorragende Verstecke finden.

Einmal hockte eine im Treppenaufgang auf einem zehn Zentimeter schmalen Steinsims hinter einem gerahmten Foto unseres Hauses, das es noch im Verfallstadium zeigt. Ihr Opfer dort zu suchen, darauf wäre die Katze nie gekommen!

Wenn nicht eines Nachts mit lautem Gerappel das Bild die halbe Treppe hinuntergefallen wäre, was uns senkrecht im Bett auffahren ließ, hätten auch wir keine Maus dort vermutet. Sie muß schon eine Weile dort gehaust haben, denn auf dem Sims fanden wir viele kleine Mäuseködel.

Das ist an sich nicht weiter dramatisch – man muß nur zusehen, dass keine lebendige Maus mehr im Haus ist, wenn man wieder abreist, da die sonst alles anfrisst, was sie erreichen kann. Dabei bevorzugt der kleine Nager herunterhängende Bettüberwürfe, an denen es sich bequem hoch hangeln lässt, und der ihn ein paar Tage am Leben hält; denn alles, was sonst eine Maus vorm Hungertod bewahren würde, ist bei uns ameisensicher in Einmachgläsern fest verschlossen.

Wer nicht aufpasst, muss unter Umständen beim Wiederkommen mit Verwesungsgeruch rechnen und vielleicht einen halb vergammelten Mäusekadaver von seiner Bettdecke abkratzen.

Aus dieser Notwendigkeit heraus haben wir uns im Laufe der Jahre zu echten Experten im Mäusefangen entwickelt. Da nehmen wir es locker mit unserer Katze auf! Es geht auch ganz einfach. Man benötigt dazu nur zwei Dinge: Geduld und vorzugsweise einen durchsichtigen Messbecher. Moderne Küchenwaagen eignen sich weniger!

Am besten schleicht man sich zusammen mit der Katze vorsichtig an den Feind, umzingelt ihn sozusagen von zwei Seiten und treibt ihn in die Enge.

Man muss nur ein wenig schneller sein als die Katze und im richtigen Augenblick das durchsichtige Gefäß blitzschnell über die Maus stülpen und dann langsam ein Stück dünne Pappe (Ansichtskarten von Mallorca eignen sich gut!) unter den Messbecher schieben – und schon ist die Maus gefangen und lässt sich kinderleicht nach draußen transportieren.

Gerade neulich wieder habe ich nur eine Dreiviertelstunde, más o menos, dafür gebraucht und ganz nebenbei noch die Staubflocken hinter dem Kühlschrank wegsaugen können, den ich schon lange nicht mehr vorgerückt hatte. Zum Glück war er schon leer geräumt und abgetaut.

Normalerweise findet man die Mäuse eher außerhalb des Hauses.

Als ich kürzlich mal wieder eine Chlortablette für hygienisch einwandfreies Badewasser nachlegen wollte, dümpelten in dem dafür vorgesehenen Sieb fünf Mäuseleichen herum. Unangenehmerweise müssen wir stets mit der Hand in den Korbeinsatz hineingreifen und das Filtersieb herausholen, um es von Blättern und Insekten reinigen und mit einer neuen Chlorpastille bestücken zu können. Bei so vielen Mäusen auf einmal war es gar nicht so einfach, eine Berührung mit den Wasserleichen zu vermeiden. Und ein paar Tage später konnte ich erneut drei nackte Mäuseschwänze zwischen ein paar Blütenblättern zählen. So viele auf einmal waren es eigentlich noch nie – scheint wohl ein gutes Mäusejahr zu werden!

In den letzten Jahren waren es deutlich weniger. Nur einmal hat

## 12 MÁS O MENOS

mein Mann ein ertrunkenes, schon ganz steifes Mäuslein trocken geföhnt und aufgebürstet; danach hat er es auf dem Rand eines Blumentopfs in Esstischnähe drapiert, um einem von uns den Appetit zu verderben...

Aber zurück zur *noche vieja*<sup>2</sup>. Es lag nicht an der Maus in meinem Schuh, dass wir zusammen mit unseren mallorquinischen Freunden reichlich spät – so gegen 22 Uhr – das Restaurant erreichten, in dem wir gemeinsam das alte Jahr verabschieden und das neue, *el año nuevo*<sup>3</sup>, begrüßen wollten. Es war nur wie immer das schwach ausgeprägte Zeitgefühl der Mallorquiner sowie der weite Weg nach Montuiri.

Der Saal war rappellvoll, und so ungefähr dreihundert feingemachte Mallorquiner waren merkwürdigerweise pünktlich erschienen und hatten bereits ihre *canapés de bienvenida*<sup>4</sup> gegessen. Ob die gut waren, kann ich leider nicht sagen, aber rechtzeitig zur Vorspeise saßen auch wir vier dann an unserem reservierten Tisch. Es gab *bisquet de nécoras al viejo brandy*, was auf deutsch Cremesuppe aus Ruderkrabben heißt und sehr gut nach altem Weinbrand schmeckte.

Bis dann als zweite Vorspeise die gratinierten Langusten zusammen mit zierlichen Gemüsekörbchen kamen, hatten wir ausreichend Zeit, den Inhalt unserer silberglänzenden Silvestertüte, den *cotillón*, zu begutachten, der uns auch diesmal nicht enttäuschte. Wir fanden die obligatorischen Feierzutaten vollzählig vorhanden: die Plastikrassel, die aufgerollte Tröte, das glitzerbunte Papphütchen, die aufregend geschwungene Augenmaske, die raschelnde Papierfransenkette, Luftschlangen und die Knollennase. Wenn man Hut, Maske und Nase gleichzeitig anlegt, wird die Frisur von drei

---

<sup>2</sup> die alte Nacht, Silvester, <sup>3</sup> Neujahr, <sup>4</sup> Begrüßungshäppchen

Gummibändern zusammengehalten!

Dermaßen ausgerüstet und verkleidet unterschieden nun auch wir uns nur noch unwesentlich von den anderen Mallorquinern, und ein Blick in die Runde überzeugte mich, dass kaum ein elegantes Abendoutfit der fröhlichen Gesellschaft etwas von seiner Wirkung eingebüßt hatte.

Durch die engen Schlitze meiner dramatisch goldenen Augenmaske konnte ich gerade so eben die Zwischenspeise erkennen, sorbete de pomelo rosa y menta salvaje, und es gelang mir fast problemlos, das rosafarbene Grapefruitsorbet mit wilder Minze zu löffeln.

Ob es sich bei den medallones de solomillo de cebón a la salsa de sobrasada y miel con chips de verdura nun um Filet vom Mast-rind oder vom Mastschwein handelte, weiß ich nicht mehr genau; jedenfalls war der Klecks Sauce aus Paprikawurst und Honig einfach vorzüglich.

Die Zeiger unserer Uhren näherten sich allmählich bedrohlich der Zwölf, und mein Mann machte sich deshalb Sorgen, ob wir noch rechtzeitig vor Mitternacht den Nachtsch bekämen.

Auf der wunderbar verzierten und gedruckten DIN-A4-Seite, in Form einer alten eingerissenen Pergamentrolle mit drei fliegenden Verkündigungsengeln oben in der Mitte, stand in der Menüfolge nämlich verheißungsvoll:

Canelones de mango arábico con queso fresco a la confitura de tomate de ramallet!

(Arabische Mangopfannkuchenröllchen mit Quark an Wintertomatensauce!)

Sogar Cati las diese Zusammenstellung zum ersten Mal, obwohl die Mallorquiner ja hemmungslos Süßes mit kräftig Pikantem vermischen und zusammen kochen – unser norddeutsches »Birnen, Boh-



nen und Speck« kann da nur mühsam mithalten. Da fehlt einfach die maurische Note.

Na, jedenfalls waren wir vier ausnahmslos von der Nachspeise angetan, und Mateo hätte am liebsten noch eine zweite Portion gegessen.

Aber allein schon aus Zeitgründen wäre das nicht mehr möglich gewesen, denn nun wurden die mallorquinischen Gäste an den anderen Tischen leicht unruhig, jeder schaute auf seine Uhr, die er aus gegebenem Anlass heute ausnahmsweise am Handgelenk trug, und irgendwie einigte sich der ganze Saal, dass es jetzt gerade ganz genau zwölf Uhr Mitternacht sein müsste – más o menos jedenfalls. Und es war völlig überflüssig, dass irgendwo aus einem dezent versteckten Fernsehgerät die Uhr der puerta del sol<sup>5</sup> in Madrid gongte. Trotzdem diente sie als Taktgeber, und wir beeilten uns, bei jedem Glockenschlag eine der 12 uvas de la suerte<sup>6</sup> zu schlucken, die wir diesmal in einem filigranen Henkelkorbchen aus Messingdraht fanden, uns zwölfmal dabei auf einen Wunsch zu konzentrieren (bei mir war es zwölfmal derselbe), etwaige Haut- und Kernreste mit einem kräftigen Schluck cava<sup>7</sup> hinunterzuspülen und uns dann mit traubenfeuchten Mündern auf klebrige Wangen zu küssen. Zum Glück hatte mein Mann seine überdimensionale Pappnase abgenommen.

Feliz año nuevo<sup>8</sup>!

Nun galt es nur noch ein Weilchen, das Tanzbein zu schwingen, bis man uns dann endlich so gegen halb fünf für den Heimweg mit chocolate con ensaimadas de madrugada stärkte, mit anderen Worten: mit der dicksten und süßesten heißen Tasse Schokolade, die man sich vorstellen kann, sowie einem ordentlichen Stück Sonnenaufgangs-Hefeschnecke!

---

<sup>5</sup> Sonnentor; <sup>6</sup> Weintrauben des Glück; <sup>7</sup> Sekt/Champagner; <sup>8</sup> Ein glückliches Neues Jahr!

Die Verabschiedung des alten Jahres gleicht heutzutage irgendwie einer Zirkusveranstaltung, in der wir selbst die Hauptakteure sind und jeden Manegen-Clown locker an die Wand spielen könnten.

Die Tanzfläche ist die Bühne für die Menagerie, die ausgelassen und temperamentvoll alle Extremitäten mit dem Rhythmus der Kapelle in Einklang zu bringen versucht: da schlenkern wiehernde, rassige Pferdchen die schlanken Fesseln, aufgeregt flatternde Täubchen verheddern sich im Seidenschal, von dem ihr Magier sie befreien will, schwer zu zähmende Mähnenlöwen rangeln mit Tigerdamen um die Führung – ein paar Elefanten und Trampeltiere sind natürlich auch dabei.

Ja, sogar etliche wild gewordene Affen hopsen mit ihrem überschwappenden Weinglas in der Hand herum, und einer lässt, fast nach Menschenart, einfach seine brennende Zigarettenkippe mitten zwischen den Tänzern fallen; irgendein Fuß wird sie schon austreten!

Vor einem halben Jahrhundert war die Silvesterfeier für die Mallorquiner nur halb so anstrengend: am letzten Tag des Jahres machten sie sich auf nach Palma, um im Teatro Balear einer Zirkusvorstellung nur als Zuschauer beizuwohnen. Das Theater lag günstig erreichbar ganz in der Nähe der Eisenbahnstationen an der Plaza España und gegenüber des Mercado Olivar<sup>9</sup> an der Plaza Rosselló. Geessen hatten sie vorher gemütlich zu Hause.

Auch heute findet im ehemaligen Teatro Balear immer noch eine Art Zirkus statt: man kann rund um die Uhr dem Glücksspiel frönen – Bingo!

Zugegeben, wir haben schon preisgünstiger den Jahreswechsel

---

<sup>9</sup> wörtl.: Olivenhain-Markt

verlebt. Immerhin würde sich wenigstens für unsere mallorquinischen Freunde die Chance bieten, in 5 Tagen, wenn das Fest der Heiligen Drei Könige gefeiert wird, mit etwas Glück das Haushaltsgeld wieder aufstocken zu können. Allerdings erst nach dem Essen, wenn sie beim obligatorischen roscón de Reyes<sup>10</sup> angekommen sein würden. Der roscón ist eine Art runder Hefezopf, der in eine goldene Pappkrone gebettet ist. Die mallorquinische Hausfrau kauft ihn in der Bäckerei, und er ist in jeder Familie der krönende Abschluß des Festessens. Jedes Familienmitglied, Omas, Tanten, Onkels, Cousinen und Großneffen, alle müssen sich nach dem Dessert noch ein Stück davon einverleiben.

Wer dabei auf ein Plastikfigürchen beißt, ist der König oder die Königin des Tages und darf sich die Pappkrone aufs Haupt drücken.

Wer die im Teig versteckte Bohne erwischt, zahlt die Rechnung!

Immer wenn ich wieder auf Mallorca bin, führt mich mein erster Weg zur Sparkasse, um meine Kontoauszüge zu sichten (vielleicht sollte ich doch mal beim Losverkäufer der Blindenlotterie once mein Glück versuchen. Einer der 700 auf den Balearen tätigen Sehbehinderten drückt sich immer in der Nähe des Eingangs herum und hofft, dass ich zumindest 1,50 Euro für einen cupón diario locker mache. Der Hauptgewinn würde mir schließlich 300.000 Euro einbringen. Für 2,50 Euro könnte ich kurz vor Weihnachten sogar Millionen gewinnen). Anschließend geht es direkt zur Futtermittelhandlung. Dort sind neben dem dringend benötigten Katzenfutter auch Pflanzendünger, Erde, Schneckenvernichter, Rattengift und Mausefallen sowie anderes nützliches Zeug für Haus und Garten im Angebot. Diesmal hatte es mir besonders eine tönernerne Eule angetan, die ich mir gut als Dekoration auf dem Mäuerchen meines Balkons vorstellen konnte. Sie war innen hohl und außen mit vielen runden

---

<sup>10</sup> Kranzkuchen zum Dreikönigstag

Löchern verziert.

Während ich mir noch überlegte, ob ich die kleine, mittlere oder große Eule nehmen sollte, erzählte mir Margalida, dass búhos<sup>11</sup> Glücksbringer seien, das garantiere sie mir. Aus ökonomischen und aus Platzgründen entschied ich mich für die kleine und dachte mir, dass die größeren, teureren Eulen auf jeden Fall dem Eulenmacher Glück brächten.

Während Margalida mir nun aus drei Säcken eine schmackhafte Mischung aus Katzentrockenfutter zusammenstellte, fing sie an, sich über die neue Währung auszulassen. Ob ich mich denn schon an den Ä-uro gewöhnt hätte? Sie selber habe da noch ihre Schwierigkeiten, vor allem deshalb, weil ihr die Scheine nicht sonderlich gefielen. Der Hauptgrund aber sei doch, dass es nun auf Mallorca so gut wie keine millonarios<sup>12</sup> mehr gäbe!

Bisher war es nämlich so: eine Million Pesetas in Tausenderscheinen wog genau ein Kilo, und es war Brauch, die Millionäre, die man so kannte, in zwei Kilos, drei Kilos und fünf Kilos oder mehr Kilos einzuteilen. Man sagte zum Beispiel, der Sowieso ist zehn Kilos schwer. Oder ein Auto kostet dreieinhalb Kilos. Das ginge ja nun alles nicht mehr und man müsste diese alte Gewohnheit nun leider begraben. Soll man jemanden von jetzt an etwa in halben Kilos aufwiegen oder gar in Gramm? Margalidas Trauer war echt.

Bislang brachte ja wenigstens die große Weihnachtslotterie regelmäßig jedes Jahr reichlich neue Millionäre in Spanien hervor.

Wer den gordo<sup>13</sup>, den Dicken, gewann, war mit einem Schlag hunderte Kilos schwer!

Indessen musste man sein Los sorgfältigst aufbewahren, zwei Tage vor Weihnachten die Ziehung am Fernseher verfolgen, und

---

<sup>11</sup> Uhu; <sup>12</sup> Millionäre; <sup>13</sup> Hauptgewinn

dann mit seiner Gewinnnummer vorstellig werden. Selbstverständlich konnte man auch jemand anderen mit dem Nummernzettel losschicken – ein Name stand ja nirgendwo drauf. Wer den Schein hatte, bekam das Geld.

Einmal geschah Folgendes: ein Mann saß vorm Fernsehgerät mit seinem Lotterie-Zettel in der Hand und beobachtete gespannt die Ziehung. Wie es das Glück so wollte, erschien seine Nummernfolge als Hauptgewinn. Da traf ihn doch tatsächlich der Schlag, und er verschied.

Die Familie trug ihn zu Grabe, beweinte ihn angemessen und, als sie sich nach ein paar Tagen einigermaßen erholt hatte, fiel den Hinterbliebenen die Todesursache und damit der Lotteriezettel wieder ein. Man suchte ihn wie verrückt, stellte alles im Haus auf den Kopf – der Schein blieb verschwunden. Als letzte Möglichkeit blieb nur noch der Anzug, in dem man den glücklichen Gewinner beerdigt hatte.

Man kann es kaum glauben, aber der Tote wurde exhumiert, beziehungsweise aus seiner dunklen Gruft ins helle Sonnenlicht geholt und sozusagen gefilzt. Doch den Lotterie-Schein fand man nicht.

So kam es, dass zu guter Letzt der Leichenwäscher verdächtigt wurde, der den Verblichenen hergerichtet und angezogen hatte – und tatsächlich kam man ihm mit Hilfe der Polizei auf die Schliche.

Mit dem Ä-uro werden die Millionäre nun fast verschwinden. Wenn ich aber meine Blicke so über die vielen Äcker schweifen lasse und mir dabei die hunderttausend sich endlos über die ganze Insel ziehenden Mäuerchen vorstelle, die alten aus Feldsteinen gebauten Häuser bewundere, muss ich doch immer wieder feststellen: Mallorca und die Mallorquiner sind steinreich!

Im Hochsommer war es relativ leer an den Stränden und auf den Wochenmärkten – dafür wimmelte es in unserem Garten!

Der Sommer bescherte uns eine wahre Mäuseplage!

Das regelmäßige Regenwetter in diesem Jahr hatte Getreide- und Unkrautpflanzen kräftig sprießen lassen und den Mäusetisch im Überfluss mit allen Sämereien gedeckt, die sich ein Mäuseherz nur wünschen kann. Satt und zufrieden hatten sie mehr Zeit als sonst für die Familienplanung. Ihre Nester bauten sie ungestört in den unzähligen Zwischenräumen der alten Trockenmauern, wo sie in aller Ruhe ihren Nachwuchs aufziehen konnten. (Wenn sie auf der Hut sind und keiner Katze über den Weg laufen, haben sie immerhin eine Lebenserwartung von drei Jahren!)

Sowie die Dämmerung einsetzte, huschten sie aus ihren Löchern, kletterten über Tisch und Bänke, flitzten einem vor die Füße und trieben Schabernack. Bei unserem Nachbar saßen sogar welche in der Harfe!

Im Prinzip finde ich Mäuse süß. Ich habe sogar drei Mäuse mit dem Kescher vorm nassen Tod im Pool gerettet. Immer wieder treibt in den heißen Sommerwochen der Durst die Tierchen zum Rand unseres Badegewässers, wo sie dann abrutschen und oft stundenlang ums Überleben kämpfen.

Mäuse sind übrigens gute Schwimmer! Wenn ich sehe, wie sie geschickt ihr kleines Mäuseschnäuzchen über Wasser halten und verzweifelt mit den Beinchen strampeln, kann ich nicht anders – ich muss sie herausfischen.

Dann setze ich die pitschnassen Nager auf die Mauer und schaue zu, wie sie sich von der Sonne trocknen lassen. Rosa Haut schimmert durchs nassdunkle angeklatschte Fellchen, und manchmal können sie sich kaum noch auf den Hinterbeinchen halten, wenn

die Vorderpfötchen das feuchte Näschen putzen. Oft sind sie sogar zu schwach, um das Stückchen Katzentrockenfutter zu fressen, das ich ihnen anbiete. Es macht mich dann richtig froh, wenn sie nach einer Weile wieder zwischen die Steine der Trockenmauer huschen.

Trotz aller Zuneigung störten mich ihre Verdauungsrückstände auf den Sitzkissen unserer Terrassenmöbel; und ich machte mich daher bei meiner einheimischen Freundin schlau, wie man die Mäuse vertreiben könne. Sie empfahl mir, frische Minzezweige und Mottenkugeln zwischen die Polster zu stecken.

Ich muss sagen, diese Kombination ist ein einzigartiges Geruchserebnis für Mensch und Maus und vertreibt normalerweise beide!

Leider besaß dennoch eine Maus die Frechheit, ein mit schönem *tela de lenguas*<sup>14</sup> bezogenes Sofakissen anzufressen. Das Loch war ziemlich groß und hässlich ausgefranst, und wir mussten das Teil zur Reparatur bringen.

Auf dem Rückweg kauften wir deshalb eine mallorquinische Doppelmausefalle, die mein Mann von da an allabendlich mit würziger Käserinde bestückte und dann in die Ecke unseres *porche*<sup>15</sup> vors Mauseloch stellte. Während der Nacht hatten die Ameisen den Käse weggefressen, und mein Mann besprühte von da an den Fußboden zuerst mit Insektengift.

Drei Tage später brachte er noch mehr Doppelmausefallen sowie eine Dreierfalle mit. (Es gibt sie in drei verschiedenen Lochgrößen für kleine, normale und dicke Mäuse und auch als Massenvernichtungswaffe in Sechserausführung!)

Die Fallen haben eine ausgeklügelte Apparatur und schnappen, mit etwas Glück, immer mehrere Mäuse auf einmal. Das ist eine

---

<sup>14</sup> Ikat-Stoff mit Zungenmuster; <sup>15</sup> überdachte Terrasse